

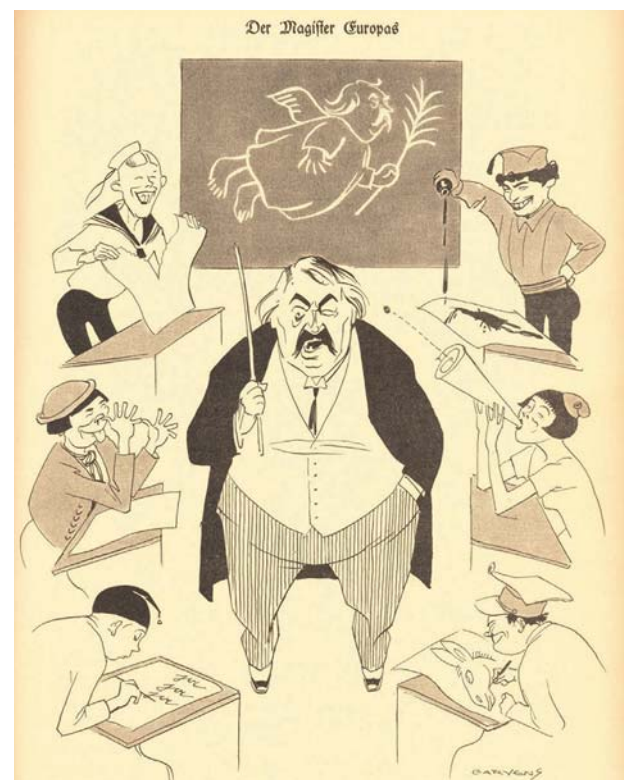
Der steinige Weg zum geeinten Europa – Die Paneuropa-Bewegung nach dem 1. Weltkrieg

Was ist Europa? Eine Definition dieses Begriffs ist schwierig, bis heute. Geographen grenzen Europa anders ab als Sprachwissenschaftler, diese wiederum anders als Historiker. Und dennoch gibt es bereits seit Jahrhunderten die Vorstellung eines vereinigten, friedlichen Europas. In den meisten Fällen entsprang diese militärisch-strategischen Absichten, so z.B. zur Abwehr der osmanischen Bedrohung im 15. Jahrhundert. Allmählich wandelte sich dann auch die Idee „Europas“ von einer christlich-religiösen zu einer politischen Gemeinschaft. In der Epoche der Aufklärung vermischten sich schließlich neue Erkenntnisse des Völkerrechts, der Staatenlehre und pazifistische Vorstellungen, wodurch ein europäischer Staatenbund als Möglichkeit gesehen wurde, zukünftige Kriege zu vermeiden. Mit dem 1. Weltkrieg brach schließlich eine Katastrophe ungeahnten Ausmaßes über die europäischen Nationalstaaten herein. Diese wurde zusätzlich dadurch verschärft, dass mit den Pariser Friedensverträgen 1919/20 ein Erbe geschaffen wurde, welches trotz der bitteren Erfahrungen des Krieges teils alte Gräben noch weiter vertiefte, teils neue Gegensätze hervorrief. Viele suchten eine Antwort zu der Frage, wie dieser zerstörerische Kreislauf durchbrochen werden könne, darunter auch der junge, aus Österreich-Ungarn stammende Richard Graf Coudenhove-Kalergi. 1923 veröffentlichte er sein „Paneuropäisches Manifest“ und gründete wenig später die „Paneuropa-Bewegung“, die für eine europäische Integration mit der stufenweisen Konstituierung der „Vereinigten Staaten von Europa“ eintrat. Nur durch eine europäische Einigung könne, so Coudenhove-Kalergi, Europa vor einer Katastrophe bewahrt werden und gegenüber der wachsenden Bedrohung durch die Sowjetunion und die USA bestehen. Später sah er auch die Bildung gemeinsamer gesamteuropäischer Institutionen vor, darunter ein Bundesgericht, dessen Entscheidungen den nationalen Justizsystemen übergeordnet sein sollte. Auftrieb gaben der zunächst kaum beachteten Bewegung die Verträge von Locarno, die eine Entspannung zwischen den verfeindeten Mächten zu eröffnen schienen. Daran anknüpfend fand im Oktober 1926 der erste Paneuropa-Kongress in Wien statt, an dem neben hochrangigen kontinentaleuropäischen Politikern auch eine britische und eine US-amerikanische Delegation teilnahmen. Insgesamt erschienen etwa 2000 Personen aus 24 Nationen. Über Nacht erlangte die Paneuropa-Bewegung nun weltweite Beachtung. Führende europäische Staatsmänner der unterschiedlichsten politischen Lager und bedeutende Wissenschaftler und Schriftsteller begannen die Bewegung zu unterstützen. Ebenfalls positive Impulse kamen aus Wirtschaftskreisen. Das traditionell „national“ ausgerichtete ökonomische Denken verlor in den zwanziger Jahren an Boden. Immer stärker sahen sich die großen Exportindustrien durch die zahllosen Zollschränken auf dem europäischen Markt gegenüber der außereuropäischen Konkurrenz im Nachteil, besonders gegenüber den USA, so dass die Vorstellung einer zollgrenzfreien europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mehr und mehr Befürworter fand.

Der Durchbruch schien gekommen, als die deutsche und französische Diplomatie unter den Außenministern Gustav Stresemann und Aristide Briand begann, eine

Aussöhnung zwischen den beiden „Erzfeinden“ voranzutreiben. Am 5. September 1929 trat Briand in einer Rede vor der Vollversammlung des Völkerbundes in Genf für die Bildung einer föderativen „solidarischen Gemeinschaft“ der europäischen Staaten ein, die allein die Voraussetzungen schaffen könne, „ernsten Ereignissen zu trotzen.“ Die Regierungen der 26 europäischen Mitgliedstaaten des Völkerbundes nahmen diese Idee überwiegend sehr positiv auf, wobei viele Staaten dafür eintraten, auch die Türkei in eine solche „europäische Gemeinschaft“ aufzunehmen. Besonders die großen Nationen wollten eine solche Föderation allerdings als rein wirtschaftliche Zusammenarbeit sehen. Eine politische Integration Europas, wie es vielen privaten Initiativen, wie z.B. der Paneuropa-Bewegung unter Coudenhove vorschwebte, fand auf Regierungsebene keine Fürsprecher.

Doch die Hoffnungen währten nur kurz. Am 3. Oktober 1929 starb Gustav Stresemann, und drei Wochen später sorgte der „Schwarze Freitag“ und der anschließende Banken- und Börsenkrach dafür, dass der Idee einer europäischen Föderation die wirtschaftlichen Voraussetzungen entzogen wurden. Anstatt nach einer Zollunion strebten die europäischen Nationalstaaten nun danach, die eigene Wirtschaft mit größtmöglicher Autarkie von Geschehnissen in anderen Ländern unabhängig zu machen. Die auftretenden Millionenheere von Arbeitslosen schufen den Nährboden für radikale Strömungen von rechts und links. Beide Richtungen waren erklärte Feinde der Paneuropa-Idee.



Quelle: BPK, Berlin

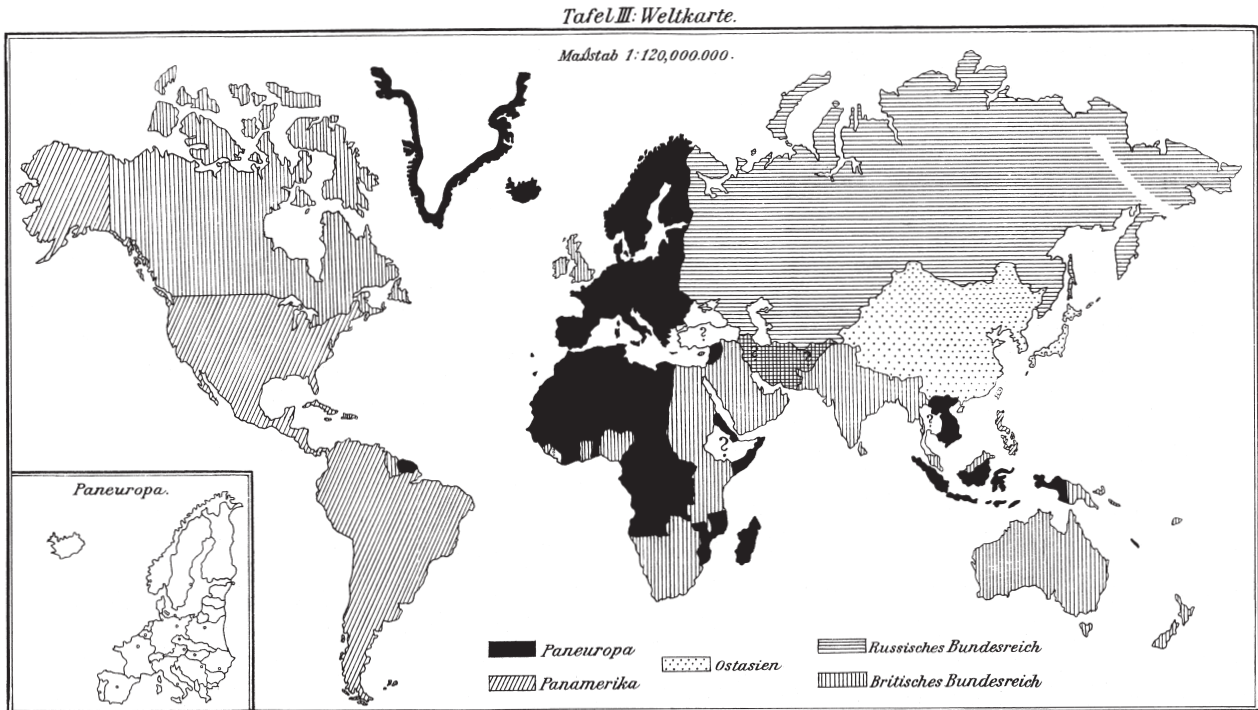
1 Karikatur aus der satirischen Zeitschrift „Kladderadatsch“. Briand bemüht sich die anderen Nationen für eine europäische Föderation zu gewinnen.

Verzweifelt warnte Graf Coudenhove-Kalergi auf dem 3. Paneuropa-Kongress 1932: „Stalin bedeutet den Bürgerkrieg, Hitler den Völkerkrieg!“ Wenige Monate später wurde die Paneuropa-Union in Deutschland verboten, ihre Aktivisten verfolgt und die Bücher Coudenhoves verbrannt. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland wurde auch das Generalsekretariat der internationalen Paneuropa-Union in Wien aufgelöst. Coudenhove

floh zunächst in die Schweiz, dann in die USA, wo er seinen Kampf für eine europäische Einigung fortführte. Zu seinen wichtigsten Mitstreitern zählte dort Otto von Habsburg.

Nach dem 2. Weltkrieg gründeten sie die „Europäische Parlamentarierunion“ und unterstützten nachhaltig das Zustandekommen des Schumann-Plans als „Grundstein der europäischen Föderation“.

2 Paneuropa (schwarz) in Abgrenzung zum britischen Empire, der UdSSR, Ostasien (China und Japan) und Panamerika.



aus: Richard Nicolaus von Coudenhove-Kalergi, Pan-Eurooa, Pan-Europa, Pan-Europa-Verlag, Wien 1923, Tafel.III: Weltkarte

3 Auszug aus der Rede des französischen Außenministers Aristide Briand auf der 10. Versammlung des Völkerbundes am 5. September 1929:

Ich bin der Auffassung, dass zwischen Völkern, deren geographische Lage so ist wie die der Völker Europas, eine Art föderatives Band bestehen muss; diese Völker müssen jederzeit die Möglichkeit haben, miteinander in Verbindung zu treten, über ihre Interessen zu beraten, gemeinsame Entschlüsse zu fassen, untereinander ein Band der Solidarität zu schaffen, das ihnen erlaubt, zu gegebener Zeit einer ernsten Lage, falls eine solche entsteht, gegenüberzutreten. Dies ist das Band, um dessen Bildung ich mich bemühen möchte. Es ist klar, dass sich die Verbindung vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet betätigen wird: dies ist das dringlichste Problem. Ich glaube, dass sich hier Erfolge erzielen lassen. Aber ich bin auch sicher, dass vom politischen, vom sozialen Standpunkt gesehen, eine föderative Verbindung, welche die Souveränität der an ihr teilnehmenden Nationen unangetastet lässt, von Nutzen sein kann, und ich habe es mir für die Dauer dieser Sitzungsperiode zur Aufgabe gemacht, jene meiner Kollegen, die hier die europäischen Nationen vertreten, zu bitten, diesen Vorschlag offizios in Betracht zu ziehen und ihn ihren Regierungen zur Prüfung vorzulegen, um später, vielleicht während der folgenden Sitzungsperiode der Versammlung, die Möglichkeiten einer Verwirklichung, die meiner Ansicht nach darin liegen, auszuarbeiten.

Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Hrsg.): Europa. Dokumente zur Frage der europäischen Einigung. Hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amtes. Bd. 1, München 1962, S. 27.

4 Richard Coudenhove-Kalergi in seinem 1924 veröffentlichten „Europäischen Manifest“

Europas Politik steuert einem neuen Kriege zu. Zwei Dutzend neuer Elsass-Lothringen sind entstanden. Eine Krise löst die andere ab. Täglich kann durch einen Zufall – etwa durch ein Attentat oder durch eine Revolte – der europäische Vernichtungskrieg ausbrechen, der unseren Erdteil in einen Friedhof wandelt. Dieser Vernichtungskrieg, den die europäische Politik vorbeitreibt, wird an Schrecklichkeit den Weltkrieg ebenso weit hinter sich lassen, wie dieser den deutsch-französischen. Sein Element wird die Luft sein, seine Waffe das Gift, sein Ziel die Ausrottung der feindlichen Nation. Der Hauptkampf wird sich gegen die Städte des Hinterlands richten, gegen Frauen und Kinder. Die besiegten Nationen werden vernichtet – die siegreichen tödlich verwundet aus diesem Massenmorden hervorgehen. Dieser drohende Krieg bedeutet den gründlichen Untergang Europas, seiner Kultur und Wirtschaft. Andere Erdteile werden an dessen Stelle treten.

Die zweite Gefahr, der ein zersplittertes Europa entgegenght, ist: die Eroberung durch Russland (...). Die beiden kommenden Jahrzehnte werden der Geschichte das Schauspiel eines Wettlaufs bieten zwischen Europas Einigung und Russlands Wiederaufrichtung: erholt sich Russland von seiner Wirtschaftskatastrophe, bevor Europa sich einigt, so muss Europa unrettbar der russischen Hegemonie verfallen (...).

Die dritte Lebensgefahr für Europa ist: der wirtschaftliche Ruin. Nie kann die zersplitterte Wirtschaft der uneinigen Staaten von Europa konkurrenzfähig bleiben gegen die geschlossene Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika. Denn die europäischen Zwischenzölle behindern und verteuern jede Produktion (...).

Vor dieser Gefahr gibt es nur eine Rettung: Zusammenschluss des europäischen Kontinents zu einem Zollverband. Abbau der europäischen Zwischenzölle und Schaffung eines paneuropäischen Wirtschaftsgebietes. Jeder andere Weg führt zum Ruin. Das zersplitterte Europa geht somit einer dreifachen Katastrophe entgegen: dem Vernichtungskrieg; der Unterwerfung durch Russland; dem wirtschaftlichen Ruin. Die einzige Rettung vor diesen drohenden Katastrophen ist: Paneuropa (...).

Paneuropa umfasst die Halbinsel zwischen Russland, dem Atlantischen und dem Mittelländischen Meer; dazu Island und die Kolonien der europäischen Staaten. Die große europäische Kolonie (...) könnte bei rationaler Bewirtschaftung Europa mit Rohstoffen versorgen.

Richard N. Coudenhove-Kalergi, Paneuropa 1922–1966, Wien 1966, S. 104–118.

5 Gustav Stresemann vor dem Völkerbund 1929:

Ich diskutiere hier nicht über das Politische des Versailler Vertrags, denn ich darf annehmen, dass meine Anschauungen darüber bekannt sind. Aber das Wirtschaftliche möchte ich doch betonen und sagen, dass es unmöglich ist, dass Sie zwar eine große Anzahl neuer Staaten geschaffen, aber ihre Einbeziehung in das europäische Wirtschaftssystem vollkommen beiseite gelassen haben. Was ist denn die Folge dieser Unterlassungsgründe gewesen? Sie sehen neue Grenzen, neue Maße, neue Gewichte, ein fortwährendes Stocken des Verkehrs. Ist es nicht grotesk, dass Sie aufgrund praktischer Errungenschaften die Entfernungen von Süddeutschland nach Tokio um 20 Tage verkürzt haben, sich aber in Europa selbst stundenlang mit der Lokomotive irgendwo aufhalten müssen, weil eine neue Grenze kommt, eine neue Zollrevision stattfindet? Wo bleibt in Europa die europäische Münze, die europäische Briefmarke? Sind diese aus nationalem Prestige heraus geborenen Einzelheiten nicht sämtlich Dinge, die durch die Entwicklung der Zeit längst überholt wurden und diesem Erdteil einen außerordentlichen Nachteil zufügen?

Gustav Stresemann: Vermächtnis, Bd. 3, hrsg. v. Henry Bernhard, Berlin 1933, S. 578f.

Arbeitsvorschläge

- Benenne in Stichworten die Gefahren, die Richard Graf Coudenhove-Kalergi für das Europa nach dem 1. Weltkrieg sieht (M4).
- Zeichne anhand von M5 die Grenzen eines solchen „Paneuropas“ nach und vergleiche sie mit den Grenzen der heutigen EU. Beziehe dazu die Karte M2 mit ein.
- Vergleiche die Reden von Briand, Stresemann und das Manifest von Coudenhove und untersuche, welche unterschiedlichen Zielsetzungen jeweils verfolgt werden.
- Analysiere, warum die Paneuropa-Idee gescheitert ist. Beziehe dabei auch die Karikatur über Briand (M1) mit ein.